Auch wenn Sorgen drücken, wollen Franziska Suffenplan-Göbels und Helmut Göbels ihren Optimismus nicht verlieren.

Foto: Garnet Manecke

Die Lage ist zum Verzweifeln

Wie die Pandemie die Ärmsten der Armen in Entwicklungsländern trifft, berichtet die Aktion Friedensdorf

Von Garnet Manecke

Ein Jahr Corona: Für die meisten Menschen bedeutet das massive Einschränkungen. Sind in Deutschland durch die Sozialsysteme zumindest die Grundbedürfnisse befriedigt, stehen arme Menschen in Entwicklungsländern vor der Frage, wie sie überleben können. Die Aktion Friedensdorf sorgt sich darüber, ob und wie sie auch 2021 noch helfen kann.

Wenn Franziska Suffenplan-Göbels auf das vergangene Jahr zurückblickt, stellt sie fest, dass die Aktion Friedensdorf Glück gehabt hat. „Die Spendenbereitschaft für uns ist nicht zurückgegangen, obwohl wir kaum Aktionen machen konnten“, sagt die Sprecherin der Hilfsorganisation „Aktion Friedensdorf – Kinder in Not Mönchengladbach e. V.“. Das traditionelle Benefizkonzert mit dem Musiker Francis Norman konnte Anfang 2020 noch stattfinden und auch die großzügige Spende eines Unternehmens, dass den Erlös jedes Jahr verdoppelt, floss noch. In diesem Jahr sieht es anders aus: Das Konzert findet nicht statt – wie auch zahlreiche andere Benefiz-Aktionen nicht. 2020 hat der Verein mit insgesamt 161 580 Euro Projekte in Guatemala, Chile, Peru, Indien, Ghana und Kamerun finanziell unterstützt und so Kindern aus ärmsten Verhältnissen eine Perspektive gegeben.

Corona hat die ohnehin schwierige Lage der Kinder noch verschärft. „Wir haben von unseren Partnern sehr dramatische Hilferufe bekommen“, berichtet Suffenplan-Göbels. In den Ländern, in denen sich die Organisation engagiert, gibt es keine soziale Absicherung und Gesundheitssysteme, die, wenn überhaupt vorhanden, marode sind. „Viele Menschen haben durch den Lockdown ihre Arbeit verloren und nun überhaupt kein Einkommen mehr“, sagt Suffenplan-Göbels. „Wer von der Hand in den Mund lebt, steht schnell vor der Frage: Sterbe ich an Covid-19 oder verhungere ich?“

Am härtesten trifft das die Kinder in den Projekten. Denn für sie sind die Speisungen oft die einzige Mahlzeit am Tag und der Schulbesuch ist die einzige Chance, sich für ihr Leben eine Perspektive zu erarbeiten. In Peru sei die Lage besonders dramatisch. „Schon im Frühjahr war das Land mit der ersten Welle sehr stark betroffen“, sagt Suffenplan-Göbels. „Das Land hatte in Relation zur Bevölkerungszahl die meisten Todesfälle.“ Mit einer

Fotos: Aktion Friedensdorf MG

← *Trotz verschärfter Bedingungen erlangten diese Schüler an der von der Aktion Friedensdorf unterstützten bilingualen Maya-Schule in Rabinal/Guatemala ihren Abschluss.*